

in einem Boote nach Stutari hinüberfahren, wie man vor einem Gemälde zurücktritt, um es besser zu würdigen; man muß sich auf einem andern Welttheile niederlassen, um das großartige Bild, das sich vor unsern erstaunten Augen entfaltet, mit seiner vollen Schönheit in sich aufzunehmen.

Wie Rom ist Constantinopel auf sieben Hügel erbaut, deren Abgrenzung deutlich erkennbar ist. Der äußerste Hügel ist dem Marmora-Meer zugekehrt und wird von ihm unmittelbar bespült. Auf seiner in's Meer hineinragenden Spitze, auf einer Landzunge, Stutari gegenüber, lag das alte Serai, welches abgebrannt ist, und an dessen Stelle Gärten eingerichtet sind, die zuweilen dem Publikum geöffnet werden. Dahinter steigen empor die weitläufigen Anlagen des neuen Serai mit buntoverzierten mannichfachen Gebäuden, größeren Palästen und kleineren Klosters. Was der Stadt einen so wunderbaren Reiz verleiht, sind die Hunderte von schlanken Minarets und von glänzenden Kuppeln auf Moscheen und Grabmälern, die über den gewöhnlichen Wohnhäusern hervorstechen.

So glänzend Constantinopel von außen anzusehen ist, so sehr es den Reisenden anlockt, sich zu beeilen, bald unter den grünen Baumgruppen zu lustwandeln, die malerisch zwischen den Gebäuden hervorragen: um so mehr bedauert er, sobald er in der Stadt angelangt ist, sich nicht mit der bloßen Fernsicht begnügt zu haben. Alle Straßen Stambuls sind enge, krumm, winklig und finster, da das obere Stockwerk meist über das untere hinausgebaut ist. Viele Häuser wenden der Straße nur eine bloße Mauer zu, indem die Fenster auf den Hof gehen; oder wenn Fenster nach der Straße angebracht sind, so sind sie verhängt und gewähren einen traurigen Anblick. Entweder ist das Straßenpflaster defect oder es fehlt ganz. Unzertrennlich von der Physiognomie der Straßen von Constantinopel sind die Schaaren hertloser Hunde, welche auf der Straße geboren werden, leben und sterben. Sie gleichen in Gestalt am meisten unsern Schäferhunden, haben kurze Haare von schmutzig gelbbrauner Farbe, schleichen faul und träge umher und liegen mitten im Wege ganz ausgestreckt, sich sonnend und schlafend, unbekümmert um das rege Straßengetümmel. Oft stehen sie wartend vor den Häusern, haufenweise vor Fleischläden und Gartüchen, oder sie durchwühlen einen Müllhaufen, der eben auf die Straße geschüttet worden ist. Der Türke geht behutsam und schonend bei den Hunden vorüber; er ist unfähig, einem Thiere ein Leid zuzufügen. Sogar die Pferde schreiten vorsichtig über sie fort. Jeder Hund hat sein begrenztes Revier, wie in manchen großen Städten jeder Bettler seinen Standort; wehe dem unglücklichen Hunde, der sein Gebiet überschreitet, er wird zur Strafe zerbissen und zerrissen. Die constantinopolitanischen Hunde bilden eine organisirte Republik. Bei Tage wird man nicht von ihnen belästigt. Wehe aber dem Kranken, der sich in Stambul nach Sonnenuntergang verspätet. Die Bestien machen Kreis um ihn und gestatten ihm nicht, einen Fuß vorwärts oder rückwärts zu setzen, nur türkische Gutmüthigkeit oder der Revolver kann ihn retten, wenn er nicht, Sonnenaufgang abwartend, im Freien kampiren will.

Die stolze Kaiserstadt bewahrt nicht, was sie von außen verspricht. Es ist wahr, man findet Anziehendes genug, um seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen, indem Alles, was man antrifft, von unseren Gewohnheiten und unserm Geschmacke abweicht. Das bunt gekleidete Volk, die grünen, gelben und rothen Dominos, mit denen die Frauen umhängt sind, die gelben Pantoffeln, auf denen sie einhereschlottern, erscheinen phantastisch, so daß man sich